

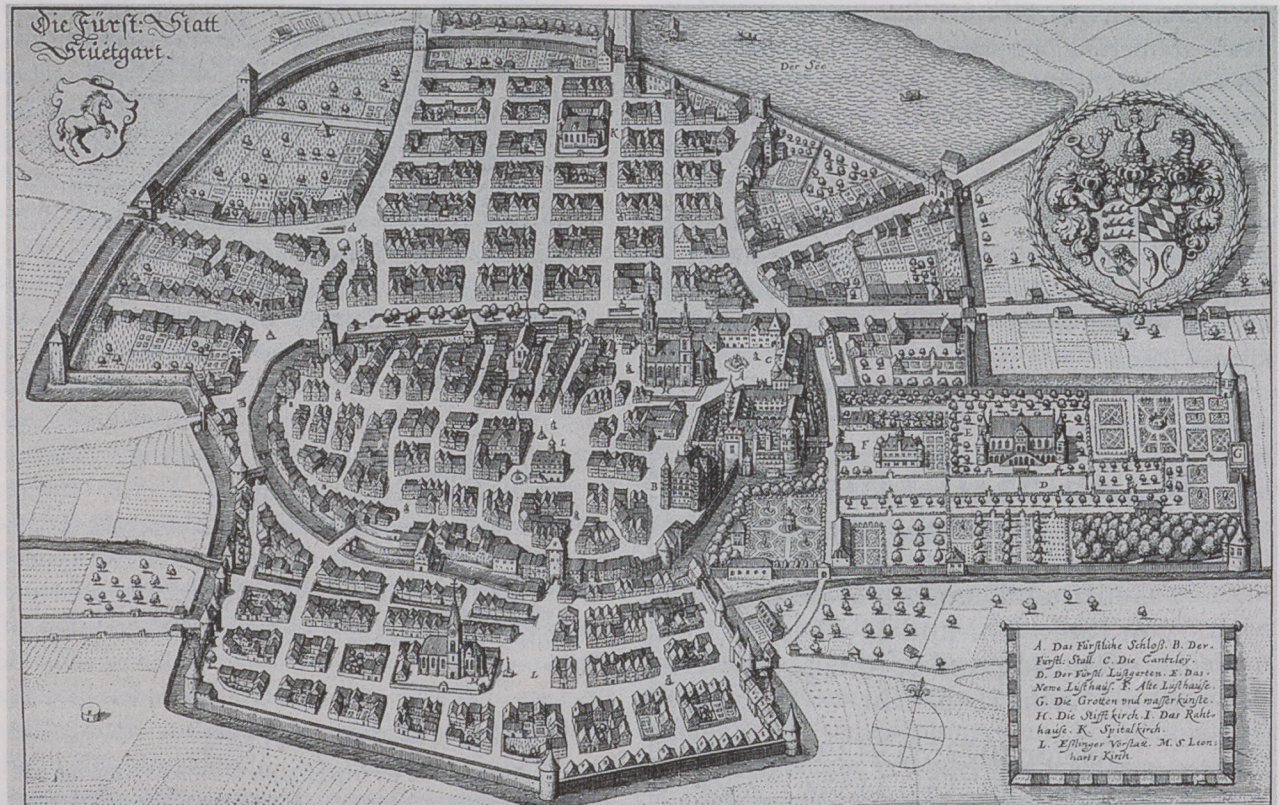
Peter Rückert Ein «Augenschein» von Stuttgart – die älteste Zeichnung des ehemaligen Büchsentors

Als Residenz der Herzöge von Württemberg bekam Stuttgart im 16. Jahrhundert ein neues Gesicht: Seine Einwohnerzahl wuchs von 5000 bis 6000 um 1500 auf rund 9000 gegen Ende des 16. Jahrhunderts an. In erster Linie lebte man hier noch immer von Weinbau, Weinhandel und der Landwirtschaft. Das Handwerk und der Handel mit anderen Produkten, vor allem Nahrungsmitteln, waren zwar nicht unbedeutend, doch zu den großen Handelsplätzen Deutschlands zählte Stuttgart auch jetzt noch nicht.

Die Herzöge Christoph, Ludwig und Friedrich I. (1550–1608) verliehen der Stadt nun ein repräsentatives Äußeres: Die Stadtmauer wurde erweitert und ausgebaut, die Alte Kanzlei entstand, das Alte Schloss erhielt den reizvollen Arkadenhof, im Lustgarten wurde das prachtvolle Neue Lusthaus und nahe dem Alten Schloss der Neue Bau errichtet. Ein Bauboom also, der nicht nur den Charakter der Stadt, sondern auch ihr Verhältnis zur Umgebung veränderte: Die Dominanz der herzoglichen Residenz kam nun bereits durch ihr repräsentatives Erscheinungsbild zum Ausdruck.

Der bekannte Kupferstich Matthäus Merians von 1638, der Stuttgart aus der Vogelschau zeigt, gibt uns einen guten, wenn auch nicht immer ganz korrekten Eindruck vom damaligen Bild der Stadt: Im Zentrum ist neben dem Schloss und der Alten Kanzlei rechts der herrschaftliche Lustgarten mit dem Alten und dem Neuen Lusthaus zu erkennen. Oberhalb der Spitalkirche (am oberen Bildrand) lag das Büchsentor mit mehreren Seen dahinter. Ein Weg führte durch das Tor über den Seedamm nach Nordwesten aus der Stadt hinaus. Hier gelangte man damals durch den herrschaftlichen Zimmerplatz und Holzgarten zu den dahinter ansteigenden Weingärten.

Seit dem späten Mittelalter spielten Seen im Stuttgarter Stadtgebiet eine bedeutende Rolle: Im Tal des Vogelsangbachs wurden durch den Stau des Wasserlaufs gleich drei Seen westlich und nördlich der Stadt künstlich angelegt: Der Obere See, heute etwa zwischen Weimar- und Seidenstraße zu lokalisieren, der Mittlere See oder Büchsensee, zwischen Seiden- und Schlosstraße, und der Untere See zwischen Holzgarten- und Schlosstraße gelegen. Der Büch-



Vogelschaubild von Stuttgart von Matthäus Merian, 1638.



Stuttgart nach Südosten aus dem See-Buch des Jakob Ramminger von 1596.

sensee und der Untere See wurden bereits 1390 bzw. 1440 aufgestaut. Ersterer umfasste ca. 2,7 Hektar, letzterer ca. 11 Hektar. Beide Seen wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts trockengelegt und im 19. Jahrhundert überbaut. Sie dienten vor allem der Fischzucht, aber auch zum Waschen und natürlich als Löschreservoir.

Mit dem berühmten See-Buch des Jakob Ramminger von 1596 besitzen wir eine großartige Darstellung der Stadt von Nordwesten, welche die beiden Seen vor der Stadt mit dem Staudamm und dem Zimmerplatz mit Werkhaus und Holzgarten zeigt. Diese kolorierte Tuschzeichnung auf Pergament deutet im Hintergrund das Stadtbild Stuttgarts nur an; es ging Ramminger bei seiner Darstellung vorrangig um die Seen. Trotzdem sind auch die Details etwa von Stadtmauer und Büchsantor genau wiedergegeben, wie wir gleich sehen werden.

Der Streit um den Stuttgarter Seewasen

Gehen wir nochmals 30 Jahre zurück: Zu den großen Bauprojekten, die Herzog Christoph in seiner Residenzstadt hatte durchführen lassen, gehörte auch die Erweiterung und der Ausbau der Stadtmauer, die nach Westen und Norden auf der Höhe der Seeufer gezogen wurde. Gleichzeitig stand die Sicherung

des Seewehres vor dem Büchsantor an, die der herzogliche Baumeister Albrecht Dretsch 1566 anging, allerdings nicht zur Zufriedenheit der Stuttgarter Bürger. Aus zwei Schreiben erfahren wir von dem Streit zwischen dem Baumeister und den Stuttgartern, die sich beim Herzog über dessen Eigenmächtigkeit beschwerten: Am 16. August 1566 beklagen sich «Vogt, Bürgermeister und Gericht zu Stuttgart» darüber, dass die am Wehrbau beschäftigten Arbeiter auf Geheiß des Baumeisters den vorbeiführenden Weg mit dem anfallenden Aushub verschütteten und damit unpassierbar machten. Sie bitten den Herzog nun, Dretsch zur Freihaltung des Weges anzuweisen, damit die Bürger diesen wie seit jeher benutzen könnten:

So ist hierauff ann hochbedacht E[wer] F[ürstlichen] G[naden] unnserr unnd der burgerschafft alhie ganntz unnderthenigs Pitten, die wellen Inn gnediger erwegung stalltt unnd gelegenheit diß handtels bey Ime bawmaister gnedig verschaffen lassen, das er von seinem fürnemen mit abstrichung dises lanng gebannten und gebrauchtenn Fußweges angezaigter orten oberstannde unnd ain burgerschafft alhie dennselben wie von alltter gebrauchtenn lasse.

Der Baumeister rechtfertigt sich bereits einen Tag später: *Gnediger Fürst und herr, uff der von stutgarten furpringen und anhalten des fuosßwegs halber uff dem*

Mittlen Seewehr bey e[wer] f[ürstlichen] g[naden] werckhaus und zimmerplatz, wie sie das Nach lengs erzelen etc.

Gib e[wer] f[ürstlichen] g[naden] Ich underthänig zu vernemen, wie Itz dasselbig wehr uß e[wer] f[ürstlichen] g[naden] gnedigen bevelch uff der ain seyten gegem Mittlen see, wie es sich dann gar ußfressen, mitt ainem Maurhaupt und werckstückhen uffuern In form wie das under wehr etc.

Zunächst beschreibt Dretsch also die Sicherungsmaßnahmen am Seewehr, das zum Büchsensee (Mittlen see) hin vom Wasser ausgefressen sei und mit einem Mauerhaupt und Werkstücken zu fundamentieren wäre. Den Aushub hierfür habe er teilweise auf der anderen Seite des Wehres zwischen Werkhaus und Stadttor hinabschütten lassen, um dort den Damm zu verstärken und Transportkosten für den Aushub zu sparen. Überhaupt, so argumentiert er, gehöre der Zimmerplatz auf dem Seewasen, durch den der Weg hier führe, der Herrschaft und nicht der Stadt.

Dretsch drängt darum den Herzog sehr, diesen einzufassen und abriegeln zu lassen, da es dort durch das vorbeiziehende Volk ständig zu Holzdiebstahl komme. Auch die Zimmerleute hätten sich darüber schon beklagt, und der Torwarter am Büchsentor hatte den Befehl, niemanden mit Holz einzulassen. Bereits als man das Werkhaus gebaut habe, wäre diese Abriegelung des Zimmerplatzes geplant gewesen: *Dann es sey vorhin bedacht worden, wie man das werckhaus gepauwen hat, das man den ganzen Zymmerplatz sampt dem werckhaus umbriglen oder umbzeunen soll, das er beschlosßen und Niemand darein kumd, dann der darein gehört.*

Gerade jetzt aber sei diese Sicherungsmaßnahme wichtig, da der neue Kanzleibau anstand, die Erweiterung des heute als «Alte Kanzlei» bezeichneten Gebäudes um den zur Königstraße gerichteten Teil. Seiner Erklärung fügt Dretsch eine Zeichnung zur Darstellung der örtlichen Situation bei, die er bereits zuvor für die projektierte Einfassung des Zimmer-



Augenschein
des Stuttgarter
Seewasens von
Albrecht Dretsch,
1566.

platzes angefertigt hatte: *Wie es aber mit solchem Zymmerplatz einzefassen sampt dem werckhauß bedacht gewest ist, aber von uns us vile der andern geschäftten nit exequirt, haben sich e[wer] f[fürstlichen] g[naden] gnediglich In dißer hiebey ligenden abreißung zu erinnern und zu ersehen etc.*

Die «Fisierung» des Seewasens –
der älteste Augenschein von Stuttgart

Die von Albrecht Dretsch am 17. August 1566 an Herzog Christoph übermittelte Zeichnung ist auf dem Rücken als *Fisierung zum Sewwasen zu Stuttgart* bezeichnet. Es handelt sich also um eine bildliche Darstellung, die anlässlich eines Augenscheins angefertigt wurde. Die kolorierte Tuschzeichnung in den Maßen 91 x 85 cm zeigt das umstrittene Gelände stadtauswärts ausgerichtet nach Nordwesten; Seen und Wasen sind im Grundriss, die Gebäude in der Ansicht dargestellt, ein Maßstab fehlt leider bei der für unsere Augen ungewöhnlichen Darstellung.

Detailgetreu wiedergegeben ist zunächst ein Teil der Stuttgarter Stadtmauer mit dem ehemaligen Büchsentor, damals als «Sebastianstor» bezeichnet. Es hatte seinen Namen nach dem Schutzpatron der Schützen erhalten, die davor ihre Schießstatt betrieben. Entsprechend nannte man es später «Büchsentor». Nach beiden Seiten schließt sich die Stadtmauer an, die Herzog Christoph und die Stadt gerade fertiggestellt hatten. Nach rechts weist sie bereits einen überdachten Wehrgang auf; links vom Tor führt eine Treppe hinauf. Hinter dem Tor zieht der Weg über das so genannte «Mittlere Seewehr», das damals den Büchensee (links) vom Unteren See (rechts) trennte. Im Wasser schwimmen Fische und zwei Schweine, wobei bereits zum Jahr 1500 berichtet wird, dass der städtische Schweinehirte hier seine Tiere ins Wasser ließ.

Eigentlich aber geht es Dretsch bei seiner Zeichnung um den genannten «Seewasen» oder «Säuwasen», dessen Einfassung und Ummauerung als Bauprojekt ja gerade anstand. Zum Weg hin sollte ein Holzzaun, zum Unteren See hin eine Steinmauer das Gelände des herrschaftlichen Zimmerplatzes umfassen. Entsprechend sind hier die jeweiligen Entfernungen und Maße in Ruten und Schuh angegeben, das Werkhaus ist nicht eingezeichnet. Gut erkennbar ist auch die Verdohlung des Vogelsangbachs zwischen beiden Seen. Beim Büchensee verstärkt Flechtwerk, Faschinen, die Uferböschung. Am Damm zeigt sich hier die problematische Unterspülung des Erdwerks, das durch eine Steinfundamentierung gesichert werden soll. Auch ein Stellwehr ist deutlich zu erkennen.



STADT
LORCH
Löwenstark

Im Stauferrundbild des Künstlers H. Kloss, 30 m x 4,5 m, die Römer und Stauer erkunden und im Rahmen eines neu eingerichteten »Historischen Stadtrundgangs« die Lorcher Innenstadt mit ihren historischen Gebäuden, das Schiller- oder Mörike-Haus, den malerischen Bäderbrunnen und vieles andere entdecken.

Weitere Infos über Stadtprospekt, Gastgeberverzeichnis, Pauschal- und Gruppenangebote, Führungen, Klosterspiele und Klosterkonzerte erhalten Sie unter

Jubiläums-Hotline 2002

0 71 72/92 84 97 oder

Stadtverwaltung Lorch, Hauptstr. 19, 73547 Lorch

Tel. 07172/18 01-0, Fax 0 71 72/18 01-59

E-Mail: tourist@stadt-lorch.de

Internet: www.stadt-lorch.de



Ein Vergleich mit der 30 Jahre später entstandenen Zeichnung Rammingers bestätigt die große Genauigkeit in der Darstellung von Dretsch. Sie zeigt in der Gegenrichtung Büchsentor und Stadtmauer in detailgetreu übereinstimmender Ausführung. Die von Dretsch geplante Einfassung des herrschaftlichen Zimmerplatzes allerdings zeigt Rammingers Bild nicht; sie sollte offenbar niemals ausgeführt werden.

Dem Streit zwischen den Bürgern von Stuttgart und dem herzoglichen Baumeister Albrecht Dretsch verdanken wir also die bislang älteste bildliche Darstellung eines Stuttgarter Bauprojekts und mit diesem «Augenschein» einen ersten visuellen Eindruck vom Aussehen der Stadt im Jahr 1566. Die bislang unbekannte Darstellung war bei der Neuverpackung des Archivbestandes zu Stadt und Amt Stuttgart (A 403) im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zum Vorschein gekommen. Sie lag dort zusammengefasst in einem Aktenbüschel, das vor allem Schriftgut zu Stuttgarter Baumaßnahmen des 16. Jahrhunderts umfasst. Nach ihrer Restaurierung wurde die Zeichnung im Rahmen des «Archivale des Monats Februar» im Hauptstaatsarchiv gezeigt und wird nun erstmals publiziert.

ANMERKUNG

Die zitierten Textpassagen sind buchstabengetreu den einschlägigen Akten aus HStAS A 403 Bü 10 entnommen. Die Abbildungsvorlagen lieferte das Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Besonders sei an dieser Stelle Herrn Dr. Jürgen Hagel, Nürtingen, gedankt, dessen hervorragende Sachkenntnis in die vorliegende Darstellung mit eingegangen ist.

LITERATUR:

Jürgen Hagel: Mensch und Natur im Stuttgarter Raum, Tübingen 2001.

Stuttgart im Spiegel alter Karten und Pläne. Katalog, bearbeitet von Jürgen Hagel, hrsg. vom Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein, Stuttgart 1984.